

treten an den Seiten 4 weißliche Linien deutlicher hervor. Die Raupen sind sehr gefräßig und wachsen deshalb außergewöhnlich rasch. Sehr interessant sind die Häutungen. Nach der ersten Häutung, welche bereits schon am 4. Tage nach dem Schlüpfen aus dem Ei erfolgt, sind die Räumchen weißlich grün und die Linien werden deutlicher; der Kopf wird grün und die Haare sind weiß und kurz. Die zweite Häutung folgt rasch auf die erste, und zwar so, daß einige Räumchen erst zum erstenmal sich häuteten, während die andern schon im Begriffe waren, die zweite Häutung durchzuführen. Nach der zweiten Häutung ändert sich das Aussehen der Raupe insoweit, als je vier helle Längslinien an den Seiten und ein dunkelgrüner Strich am Rücken hervortreten. Auf dem elften Ringe zeigt sich ein schwacher Höcker. Nach der dritten und zugleich letzten Häutung, welche rasch nach der zweiten erfolgt, ändert sich die grüne Farbe der Raupe nicht, doch sieht sie jetzt dicker aus und wird gelb durchscheinend. Die erwachsene Raupe ist ungefähr  $4\frac{1}{2}$  cm lang, hat einen grünen Kopf und wird später kupferbraun. — Wie wir sehen, ist die Lebensdauer der Raupe ungefähr drei Wochen. Sie lebt im Mai auf Birken und verpuppt sich an der Erde unter Moos, indem sie sich aus Moos und Erde ein Gespinnst verfertigt. Die Puppe ist dunkelbronzefarbig. Soweit mir bekannt ist, hatte in Galizien vorher niemand Gelegenheit, diese seltene Art zu züchten.“

Aus dem Angeführten kann zusammenfassend folgendes festgestellt werden: Zuerst wurde die besprochene Falterart von Bremer im Jahre 1852 gefangen. Dieses Stück (♂) gelangte in die Sammlung von Sievers. Im Jahre 1855 wurde sie von Morawitz (Sammlung Schaufelberger) und 1856 von Albrecht und Dr. Jven (Musée de l'Académie) gefunden. Im Jahre 1856 beschrieb zuerst Ménétrières diese *Odontosia* und nannte sie nach Sievers *sieversi*. Ueber die Fundorte dieser Tiere werden keine näheren Angaben gemacht; doch wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß es sich in diesen Fällen um Tiere aus Rußland (Umgebung von Petersburg und Moskau?) handelt. Erst F. H. Lang gibt 1875 Lachta (Petersburger Gouvernement) als Fundort an. In Galizien fand Nowicki die Art 1859 zwischen Lemberg und dem Dorfe Zubrze, Watzka 1880 bei Lemberg in der Nähe des Dorfes Pasiaka und 1882 bei Jaroslan. Erst im Jahre 1904 wurde sie von Romaniszyn in Brzuchowice bei Lemberg wiedergefunden. — In allen diesen Fällen handelte es sich jedoch um einzelne und nur zufällig gefundene Stücke, so daß das Tier bis zur Entdeckung der Fundorte in Mähren durch Schellenberg, Kunz und Bahr tatsächlich gleichsam verschollen und Jahrzehnte hindurch der Mehrzahl der Entomologen unbekannt blieb. Zwar wurde 1891 von Kunz in der Nähe von Wagstadt zufällig ein abgeftogenes ♀ erbeutet; nachdem aber das Tier trotz eifrigen Suchens bei Wagstadt nicht mehr gefunden wurde, dürfte es sich in diesem Falle um ein aus dem angrenzenden Mähren zugeflogenes Stück handeln, wo auch die Art tatsächlich von den Genannten an den jetzt bekannten Fundorten entdeckt wurde. Schellenberg und Kunz versuchten auch, die Raupe im Freien zu klopfen, jedoch ohne Erfolg. Nur ein einziges Mal fand der letztere eine an einem Birkenstamme kriechende Raupe, welche zufällig heruntergefallen sein dürfte. Die Erfolglosigkeit des Klopfens erklärt sich wohl damit, daß die biegsamen und geschmeidigen Aeste älterer Birken eine viel zu geringe Erschütterung dabei erleiden.

Stücke aus Rußland und Galizien liegen mir nicht vor, auch ist mir nicht bekannt, ob sich jemand im Besitze solcher befindet; daher kann ich keinen Vergleich mit mährischen Stücken anstellen.

## Zu den Hesperiidae und dem i-postscriptum.

Von Prof. M. Gillmer, Cöthen (Anh.)

Der Verfasser der Aufsätze über den südfranzösischen Apollofalter und über die Schmetterlinge der spanischen Sierra de España untersucht in den Nummern 3 und 4 dieser Zeitschrift die Frage, ob es Hesperidae oder Hesperiidae heißen müsse und kommt leider zu keinem befriedigenden Ergebnisse, zum wenigsten wenn man den Schluß-Satz seiner Arbeit auf S. 32 in Betracht zieht.

Die Antwort auf seine Frage: „Hesperidae oder Hesperiidae?“ kann doch nur *Hesperiidae* lauten, denn die Schmetterlinge der Gattung *Hesperia*, welche der ganzen Familie den Namen gaben, sind doch keine Töchter des Hesperus, sondern die Gesamtheit aller zur Fabricischen Gattung *Hesperia*, die zu dessen Zeiten alle bekannten Hesperiden umfaßte, gehörigen Dickköpfe. Die Gattung heißt eben *Hesperia* und nicht Hesperus, und wenn an den Stamm von *Hesperia* die Patronymikalendung „idae“ gehängt wird, wie die Nomenklatur-Regeln vorschreiben, so kann nur *Hesperiidae* entstehen. Dasselbe gilt für die auf S. 32 angeführten Beispiele *Castnia* bis *Gelechia*, und wie ich noch hinzufügen möchte, *Saturnia-Saturniidae*. Eine Zusammenziehung des doppelten i zu einem einfachen kann hier nicht in Betracht kommen, wie es z. B. bei Widmungsamen stattfinden dürfte. Die lateinische Endung „us“ wird nur an Personennamen bestimmter Endungen gehängt, wie z. B. Hoffmann—Hoffmannus, Fischer—Fischerus, Engelhart—Engelhartus, Bienert—Bienertus, Woodward—Woodwardus, Stephan—Stephanus, Gualtier—Gualtierus, Linné—Linnaeus usw.; die übrigen hängen meistens „ius“ an und bilden den Genitiv auf „ii“, das auf Ein „i“ zusammengezogen werden darf. Doch hat dieses doppelte Genitiv-„i“ nichts mit dem doppelten „i“ in *Hesperiidae* zu tun.

Zum Schluß möchte ich unserm verehrten Herrn Kheil noch bemerken, daß Linnaeus in der 10. Ausgabe seines *Systema Naturae*, 1758 S. 2: „*P. Loeflingii* in Hispaniam et Americam. 1751“ schreibt; zu ergänzen ist „itineria“. Dann wird Willkomm wohl „modernisiert“ haben. Nicht um eine Zusammenziehung oder um eine „Abneigung gegen das doppelte i“ handelt es sich bei den Neueren, sondern darum, den Personennamen so wenig wie möglich zu ändern, damit er kenntlich bleibe. Deshalb jetzt Schmidt, Herrich, Nickerli, Stenzi, Heydenreichi usw. gegenüber früher Schmidti, Herrichii, Nickerlii, Stenzii, Heydenreichii usw. Der Kapitän Ross und der Entomologe Rossi würden latinisiert beide gleichlauten: Rossius. Benennt man nach ersterem ein arktisches Tier, so würde es nach alter Bezeichnung Rossii statt nach neuerer Rossi heißen, während eine Widmung für Rossi früher und jetzt Rossii lauten müßte. Dadurch würde zu Gunsten der Deutlichkeit die Erweisung falscher „hones“ vermieden. So kam seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts allmählich das „i-postscriptum“ für die Widmungsamen in Aufnahme.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Gillmer Max

Artikel/Article: [Zu den HesperIIDae und dem i-postscriptum. 40](#)